

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagners: Monatlich 4 Pf. A 1.20 einschl. 18 J. Besorb.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. U. 1.40 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drohanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile über deren Raum 5 Pfennig, Zeit- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 228

Altensteig, Samstag, den 23. September 1944

67. Jahrgang

Weitere Fortschritte des Gegenangriffs im niederländischen Raum

Sitzige Kämpfe um Widerstandswälder und Flussübergänge bei Arnheim und Nimwegen - In der unteren Schelde und im Kamptraum um Nachen erfolgreiche Abwehrkämpfe - Verkärter Druck gegen die obere Mosel

Berlin, 22. Sept. Arnheim ist wegen seiner bedrohlichen Lage seit Sonntag Brennpunkt schwerer Kämpfe geworden. Die feindlichen Fallschirmjäger wollten sich der Stadt bemächtigen und sie so lange halten, bis sie durch die über Stadthöhen und Nimwegen vorrückenden Panzer entsetzt wurden. Unter Ausnutzung der ersten Ueberraschung konnten die aus der Luft gelandeten Truppen die in ihrer Masse auf dem nördlich gelegenen Flughafen Deelen herankommenden, zunächst in die Stadt eindringenden SS-Männer und Grenadiere warfen. Den von heimischen Terrassen unterstützten Feind aber rasch wieder aus dem Zentrum heraus. In den engen Häuserstraßen und in den engen Kanälen war jedoch der Widerstand so hart, daß Sturmgeschütze zur Vernichtung der sich in jedem Haus verteidigenden Fallschirmjäger eingesetzt werden mußten. Ueberall flatterten Brände auf und erlöschten die weltlichen Wohnbezirke.

Ueber fünf Tage dreht sich die Stadt, und ebenso folgt ein Angriff dem anderen. Täglich erscheinen aber auch mehr in den Nachmittagsstunden viermotorige Flugzeuge und Aufklärer, denen schon in der Luft heftige Feuer entgegen geschlagen. Bei jeder Landung führen zahlreiche Transportflugzeuge und Meiler brennend ab. Nur Teile der herangefahrenen Kräfte und Nachschubtruppen erreichen ihr Ziel. Auch die Verstärkungen konnten das weitere Vordringen unserer Truppen nicht aufhalten. Der Vorort Oberbeek wurde gefürchtet. Sturmgeschütze und Stoßtrupps kämpften sich an den von kleinen Waldkreisen umäumten Straßen vorwärts. Sie trafen auf ein größeres Gebüde, das die Briten zum Sammelplatz gemacht hatten. Nach ebe die Sturmgeschütze schossen, haben die Briten die Hände. Raum waren die Gefangenen abgeführt, entbrannte der Kampf um Dachstuhl und Keller von neuem.

Wieder hielten am Donnerstag-Nachmittag an der großen westlichen Eisenbahnbrücke Transporter durch die Dichte Qualm- und Wolkendecke. Noch einmal erhielt der Feind Nachrichten, wenn auch Jäger und Flak wieder zahlreiche Maschinen abschossen. Doch er kommt zu spät, denn auf engem Raum zusammengebrängt stehen die Reste der 1. britischen Luftlanddivision vor ihrer Vernichtung. Noch kämpften sie verbissen und warten auf den entlastenden Angriff von Süden. Dort drückten britische Panzerkräfte über die einzige noch bestehende Brücke bei Nimwegen an den Schienen entlang nach Norden. Noch immer müssen die Panzer, an den brennenden Wracks der vernichteten Kampfpanzer vorbeifahrend in Feuer unserer Panzerabwehrtruppen. Doch ohne Rücksicht auf Verluste verdrängen neue Panzer vorzuschieben. Stunde um Stunde verlieren sie im Ringen um ionische Meter Boden. Was sie unter hohen Verlusten gewinnen, wird aber dennoch ohne Bedeutung bleiben, denn in ihrer linken Flanke, teils schon in ihrem Rücken,

dringt unter von Südoften geführter Gegenangriff vor. Der dramatische Kampf bei Arnheim und Nimwegen steht vor seinem Höhepunkt. Ohne Einfluß auf ihn sind die Verluste des Feindes, zwischen Neerpelt und Eindhoven durch Stöße nach Westen und Osten die schmale Verbindungslinie zu erweitern. Der niederländische Kamptraum ist weiterhin isoliert und durch das Vordringen des feindlichen Brückenkopfes nördlich Obeel ist auch ein Durchbruch der Briten in Richtung auf ihre in den südlichen Niederlanden abgezogenen Kräfte in weite Ferne gerückt.

Zur Entlastung der Schelde um das Delta von Naas, Bal und Vel verstärkten die Kanadier an der unteren Schelde und die Nordamerikaner im Nordostlichen Zipfel ihre Angriffe. Nördlich Gen. hat nördlich Antwerpen und am Spreeriegel zwischen Naas und Warem erzwangen unsere Truppen unter Abstoß zahlreicher Panzer eindrucksvolle Abwehrerfolge. Auch im Abschnitt Nachen-Stolberg, wo der Feind nach Norden und Osten vorlag. Lediglich südlich Stolberg konnte er sich in dem unübersichtlichen Waldgebiet etwas vorziehen, doch wurde er auch hier von der Besetzung zweier ab Verteidigter Werke abgeschlagen.

Der hartnäckige Widerstand im Abschnitt von Nachen ermöglichte eigenen Kampfgruppen, die bisher noch tief im Rücken des Feindes gekämpft hatten, den Anschluß an die eigenen Linien wieder herzustellen. So erreichte in einer der letzten Nächte eine von dem verwundeten Generalleutnant von Tredeau geführte Gruppe nach stürmischen Durchbruchskämpfen gegen Terroristen und reguläre Truppen, aus dem Raum von Mons kommend, die eigenen Linien.

Am südlichen Abschnitt der Westfront verdichtete sich der Druck der Nordamerikaner, um den an den Vortagen durch unsere Gegenangriffe zerfallenen Raum zwischen Reg und Roggen fortzusetzen. Seine Korridore gegen den Brückenkopf Metz und seine Verbindungen, nördlich Nancy Brückenköpfe über die Seille zu gewinnen, bleiben vergeblich. Dabei wechselte Château-Salins erneut den Besitzer und ist zur Zeit in eigener Hand. Zwischen Seille und Rhein-Marne-Kanal, bei Lunville, wo unsere Truppen das Nordufer der Meurthe vom Feinde übertraten, sowie zwischen Meurthe und Mosel dauern die schweren Kämpfe an, bei denen unsere Truppen im Bereich des Rhein-Marne-Kanals zahlreiche nordamerikanische Panzer abschossen. Weiter südlich hielt der Feind unter Ausnutzung von Epinal gegen die obere Mosel bis wiederholte Remiremont vor. Hier brachen seine Verluste, den Feind zu überwinden, im Feuer unserer Artillerie kurz zusammen. Mit diesem Stoß bei Remiremont hat zugleich der neue Ansturm auf unseren, der Voranschicht Worte vorgelagerten Spreeriegel begonnen.

Seiſt gegen Ungeiſt

Es heißt den Geist der militärischen Lage an den Fronten feincomege verfeinern, wenn bei einer Betrachtung der Gesamtlage, wie sie sich im Verlauf des noch vor an- dauernden Generalsturms der feindlichen Armee mit der Umkehrung auf die innere Verteidigungslinie des Deutschen Reiches herausgebildet hat, festgestellt wird, daß der Massenansturm der Gegner an vielen entscheidenden Punkten bereits zu verstanden droht, wenn nicht schon verstanden ist. Dabei ist es nicht verwunderlich, wenn englische und ameri- kanische Militärschriftsteller bereits mit Besorgnis auf den massenden Widerstand der deutschen Streitkräfte im Westen hinweisen, nachdem das einseitige Festhalten der Offen- line im Süden und des bolschewistischen Generalangriffs im Mittel- und Südabschnitt der Ostfront schon zuvor Gegen- stand besondrer Betrachtungen der feindlichen Militärschrift war. So wirkt — nach einer Einemeldung des „Daily Mail“ bereits die Frage auf, ob die aus Frankreich zurückgezogenen deutschen Verbände zusammen mit neuen Reserven an der Westgrenze des Reiches die allierte Offensivaktion nicht verzögern, wenn nicht sogar definitiv zum Scheitern bringen könnten. Betrachtungen von Serrator in der „Sunday Times“ spielen in der Feststellung, daß den Alliierten nur mehr 14 Tage mit einigermaßen guten Weiterbedingungen zur Verfügung ständen, so daß alles darangelegt werden müsse, um inner- halb dieser Zeit die Entscheidung zu erzwingen. Wenn die Deutschen mit ihren guten Verteidigungsanlagen im Westen instande seien, den allierten Vormarsch dort genau so auf- zuhalten, wie vor sechs Wochen den der bolschewistischen Armee im Osten, so würde ihnen dies den entscheidenden Betrag Gewinn verschaffen, um den Ansturm aufzu- halten und möglicherweise den Krieg durch den Einsatz ihrer neuen materiellen Rüstung zu gewinnen.

Auch die schon bisher in den Kampf geworfenen neuen deutschen Waffen scheinen den militärischen Nachteilen der Gegenseite ernstlich Konkurrenz zu bereiten. So verweist — nach der gleichen Quelle — Hanson Baldwin in der „New York Times“ mit denklicher Sorge auf die deutsche General- mobilisierung, von der er eine gemessene Stärkung der auch heute noch starken, gut geführten und wohl ausgerüsteten deutschen Armee erwartet, deren Widerstandskraft gerade jetzt nicht zu unterschätzen sei. Die quantitative Ueberlegenheit des amerikanischen Materials wird durch die Qualität der bekannten deutschen Waffen — von denen er die deutschen Panzer vom Typ „Tiger“ und „Panther“ als die besten der Welt heraushebt und die Panzerabwehr- waffen als ausgezeichnet bezeichnet — in vielem wettgemacht, ganz abgesehen von den in Vorbereitung befindlichen neuen deutschen Waffen, an die aus dieser Betrachtung offenbar mit schlichtem Unschönen denkt.

Der entscheidende Faktor aber, der letzten Endes den Wert oder Unwert einer Truppe bestimmt, fehlt schon Serrator mit der Feststellung heraus, daß sich für das Ziel, diesen Krieg zu gewinnen, die jungen Kanakiter in der deutschen Armee mit unerhörter Tapferkeit und Todesbereitschaft schlagen. Baldwin verweist in diesem Sinne auf die Geschicklichkeit und Tapferkeit, mit der die Deutschen gegen die amerikanische Uebermacht kämpften und stellt fest, der deutsche Soldat sei in seiner großen Mehrheit ein fanatischer und überzeugter Nationalsozialist, der sich an seine Sache und seinen Sieg glaube. Diese Tatsache bilde das stärkste Hindernis für einen schnellen allierten Sieg, den auch der Washingtoner Korrespondent des „Daily Express“ nicht mehr für dieses Jahr erwartet. Die deutsche Armee zu besiegen, so meint dieser Betrachter, sei eine wahrhafte Herku- lessaufgabe, und die gleichen Kreise, die noch vor 14 Tagen von einem kurz bevorstehenden Kriegsende in Europa sprachen, verlagerten diese Entscheidung nunmehr auf Nebrnar oder März kommenden Jahres.

Der Optimismus, mit dem man in England und Nordamerika noch vor kurzem glaubte, mit „einem blühenden Schwert“ die deutsche Verteidigung im Westen abbrechen, den Weltkrieg, in dessen Vorfeld die Angriffe schon hingen gelieben sind, überbrücken und den Krieg für sich entscheiden zu können, ist, wie diese Betrachtungen zeigen, schon wesentlich gedämpft worden, und die Sorge, was geschehen könnte, wenn die Deutschen das Wettrennen mit der Zeit tatsächlich zu ihren Gunsten entscheiden könnten, beherrscht das Feld auf der ganzen Linie. Zum ersten Male aber kommt in diesen Betrachtungen auch die Erkenntnis zu klarem Durchbruch, aus welcher Quelle der deutsche Widerstand seine Stärke Kraft schöpft. Es ist die Erkenntnis, daß Tapferkeit und Todesbereitschaft, Fanatismus und die Ueberzeugung von der Gerechtigkeit der eigenen Sache und der Unüberwindlichkeit einer Armee und eines Volkes, das in diesem Geist kämpft, die stärksten Wurzeln der deutschen Kampfkraft und damit auch des Widerstandes gegen die unangemessene Uebermacht des feindlichen Materials darstellen.

Dieser Geist steht im Kampf gegen den Un- geist von Sühnemein, die sowohl in ihrer kapitalistischen wie in ihrer bolschewistischen Abwandlung angeblut haben, mit der Masse des Materials allein ohne eine tragende Idee den Krieg für sich entscheiden zu können. Dieser Geist steht den Glauben an eine soziale, gerechte Neuordnung der Welt gegen den Ungeist der plutokratischen und bolschewistischen Auffassung, der die Nationen zu Ausbeutungskolonien degradiert, die Menschen aber zu Sklaven der jüdischen Finanzgiganten erniedrigt, deren Arbeitskraft gerade auf genug dazu ist, den Ausbeutern die Taschen zu füllen. Es heißt, an dem Sinn der Weltgeschichte zu verzweifeln, wenn dieser Geist im Kampf gegen den Ungeist des Mammonismus und Volksweltismus unterliegen und der Sieg in diesem Kampfe denen zufallen sollte, die als brutale Eroberer Europa in eine plutokratisch-bolschewistische Kolonie, seine Völker aber in eine Herde von Galactenaffen verwandeln würden.

Gesandter von Killinger in Bukarest getötet

Berlin, 22. Sept. Bei einem Ueberfall rumänischer Soldaten auf das Gebäude der deutschen Gesandtschaft in Bukarest, der in der Nacht durchgeführt wurde, die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft widerrechtlich zu verhaften und den Volksweltigen anzuschließen, hat der deutsche Gesandte in Bukarest, Manfred von Killinger, in treuer Pflichterfüllung für Führer und Reich den Tod gefunden.

Finland bricht die Beziehungen mit Japan

Stockholm, 22. Sept. Die finnische Regierung hat am Freitag, wie es aus Helsinki meldet, infolge der neuen politischen Lage auch die diplomatischen und konsularischen Beziehungen mit Japan abgebrochen.

Sowjets schaffen in Bulgarien vollendete Tatsachen

Und die Regierung wartet auf die Bedingungen

Bern, 22. Sept. Der Informationsminister der Solister Regierung mußte, wie die „Basler Nationalzeitung“ meldet, für Auslandsreporteranden zugeben, daß Bulgarien bisher weder über die Art der Waffenstillstandsbedingungen noch über Zeit und Ort der Verhandlungen unterrichtet worden ist. Während die Regierung Bulgariens wartet, beilehen sich die Sowjets in allen Bezirken des Landes, vollendete Tatsachen zu schaffen. In diesem Punkte unterscheidet sich der Fall Bulgariens von dem Fall Finnlands. Die Sowjets haben sich durch die Besetzung des Landes und die Entlassung der bulgarischen Truppen bereits weitgehend die Macht in Bulgarien angeeignet. Eine Welle des Terrors raste über das Land, und auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens nimmt die Bolschewisierung ihren Fortgang. Das sowjetische Oberkommando in Bulgarien hat den früheren bulgarischen Regent- kaisert Prof. Riloff, Prinz Cyrill und Generalleutnant Mikschoff, den früheren bulgarischen Ministerpräsidenten Woskoff und den früheren Minister Walleff verhaftet.

Dimitroff im Anmarsch

Der berühmte Volkschampanienkämpfer auf dem Weg nach Sofia

Genf, 22. Sept. Was nach der Kapitulation Bulgariens und der Auslieferung des bulgarischen Volkes durch die Katastrophenminister in Sofia zu erwarten war, ist sehr schnell eingetroffen. Der berühmte Volkschampanienkämpfer Dimitroff, der seit acht Jahren des Landes verwiesen war und als eine der Hauptfiguren des Volksbewusstums in Moskau in hoher

Gunst steht, ist nach einer Reuters-Meldung aus Antaxa auf dem Wege nach Sofia.

Es besteht kein Zweifel, daß Dimitroff der Mann ist, der die Volksbewegung Bulgariens im Sinne der Wünsche des Kreml durchzuführen wird.

Weitere Landungen auf den Molukken

Sofia, 22. Sept. (Ostschienblick des DPA.) Von einer Frontstelle wird berichtet, daß USA-Truppen auf der Insel Ronotal neue Landungen vornahmen. Sie bildeten einen Brückenkopf, neun Kilometer südlich des Brückenkopfes im Südwesten der Insel, und einen weiteren Brückenkopf 20 Kilometer nördlich der ersten Landungsstelle. Die feindlichen Kolonnen marschieren ins Innere und versuchen offenbar, einen Durchbruch anzugehen. Die japanischen Garnisonen unternahmen energische Gegenangriffe. Genauere Ergebnisse sind noch nicht bekannt.

„Wachsender deutscher Widerstand“

Gedämpfte englische Kommentare

Im Londoner Nachrichtendienst erklärte der Kommen- tator Stanley Richardson, daß die anglo-amerikanischen Luftlandtruppen, die von britischen Panzern unterstützt wurden, gegen sehr schweren deutschen Wider- stand antraten und aus jedem Meter Boden schwer zu kämpfen hatten. Auch an der abrischen Westfront ist zur Moloch macht sich „harter und wachsender feindlicher Wider- stand“ bemerkbar, der durch häufige äußerst starke Gegen- angiffe charakterisiert wird.

Der bekannte Militärkommentator der „Daily Mail“ Viddel Hart, stellt in einer Betrachtung über die Kämpfe im Westen fest, daß sich die anglo-amerikanischen Fortschritte wesentlich verlangsam haben und daß die engli- schen Erwartungen zu hoch gesetzt waren. Viddel Hart muß zugeben, daß es der deutschen Oberführung gelun- gen ist, weit größere Truppenmassen aus Frankreich herauszubringen, als man in London angenommen hatte. Im „Manchester Guardian“ stellt ein englischer Kriegskorres- pondent fest, daß der Kampf schwerer und Lokspielia sei, weil die deutschen Truppen mit einer neuen Verbissen- heit kämpften. Der Kriegskorrespondent erwähnt, daß ein englisches Infanteriebataillon allein an einem Tage bei Metz 30 Mann verloren habe, und meint, so sei das abermal.

Ein USA-Korrespondent gab seinem Erkennen über die unverfügbare Haltung der deutschen Truppen Ausdruck, die nach wie vor davon abzurufen seien, daß Deutschland diesen Krieg siegreich beenden werde. Die „Sunday Times“ kommt zu der Feststellung, daß die Zeit wieder ein- mal gegen England und Amerika arbeite.



Ein Traum wird Wirklichkeit

Von Kriegsberichterstatter O. B.

Wir haben wochenlang weder Sonne, Mond noch Sterne gesehen. Wir haben wochenlang keine freie Seeluft geatmet. Wir haben wochenlang kein Wasser getrunken. Wir haben wochenlang keine Bewegung gemacht. Wir haben wochenlang keine Luft geatmet und nach wochenlangen Schritten oder nach dem Hinsetzen in die Kasse geschaut wie nach einem Hundertmeterlauf. Wir haben wochenlang mit kurzen Unterbrechungen wie Schwerfranke auf der Kasse gelegen, um die Luft nicht noch mehr zu verschlechtern durch erhöhte Körperwärme. Unsere Beine sind steif und ungeliebt geworden. Wir haben wochenlang in denselben Jena gesteckt ohne die Möglichkeit, den Körper hin und her zu bewegen. Wir haben in einer Umgebung gelebt, in der es von den Wänden tropft, in der die Luft feuchtheitssättigt ist, in der Lebensmittel, Kleidungsgegenstände und Legeteile schimmeln. Wir sind uns weiß wie Bergkäse unter Zehen, falls wie Tauber, dessen die Luft warmem wird, vorgekommen. Wir haben hunderten die Wasserbomben auf unser Haar herabtröpfeln hören. Wir haben tagelang das nervenanregende Schwirren feindlicher Fernsprechanlagen um uns herum hören müssen. Mit den raffiniertesten technischen Hilfsmitteln hat der Feind versucht, uns zu erschrecken und zu vernichten. Wir haben mitten in seinen Geleitzügen geschlafen, und unser Boot war erfüllt von dem Brausen, Krachen und Singen der vielen Schiffschrauben. Aber wenn der schmerzende Schlag der Torpedos anzueilen, daß unsere Kasse ihr Ziel gefunden hatten, war alle Mühsal vergessen, und selige Freude erfüllte unser Herz. Es gab Stunden, in denen wir nicht wußten, ob wir noch einmal das Tageslicht sehen und wieder an Land kommen würden. Das Festland, der Hafen, unser Stützpunkt oder gar die ferne, ferne Heimat waren eine Welt, der wir uns innerlich entzogen, lächelten.

Nun aber träumen wir schon seit Stunden einen seltsam schönen Traum: wir atmen freie, wässrige Seeluft, die wir als einen sonderbar strengen Geruch empfinden. Wir stehen auf der Weide und lassen uns vom Seewind durchspülen. Vor uns hinter uns fahren graue Kriegsschiffe — keine feindlichen, denen wir ausweichen oder einen Kampf auf Leben und Tod liefern müssen — sondern deutsche Kriegsschiffe, die uns mit ihren vielen Masten einen sicheren Schutz gewähren. Windspitze kommen darüber und übermitteln uns erste Früchte. Ein Motorboot bringt Brot, Kameraden mit frischem Obst, lachenden Bekörern bringen herüber, reden und humorn uns, schütteln uns die Hände. Sie haben sich Sorgen um uns gemacht. Nun aber ist alles gut. Am Schrotort flattert unsere Wimpelreihe wie in allen Zeiten. Der Hafen, die Stadt, unser Stützpunkt tauchen auf. Hier stehen wir vor Boden aus! Oder sind es Monate oder Jahre? Eine Welt scheint dahinzuliegen!

Mit dem letzten Rest bringt der Wachoffizier das Boot an die Weir. Sie ist schwarz von Menschen. Alles tobt, kriecht, jubelt. Die Weirnen steigen herüber.

Wir schreiten auf festem Sand! In unseren Ehren rückt und sinkt es. Unsere Beine sind unsicher und wackelig. Wir fühlen uns hilflos wie Kinder, die das Gehen lernen, oder wie Menschen, die nach langer Krankheit zum erstenmal wieder über die Straße gehen. Nun bricht auch noch die Sonne durch. Wir müssen eine Sekunde die Augen schließen. Welche verwirrende Fülle von Farben, Gegenständen, Menschen um uns! Und immer wieder drücken sie uns Blumen in die Hand und lachen und strahlen.

Die wenigen Schritte vom Bunker zum Stützpunkt tunen uns furchtbar schwer. Wir werden in einen reichen Saal geführt und dürfen uns setzen. Stühle haben uns lange Tafeln. Jeder hat in der Hand einen hübschen und schmeckenden Kuchen mit Belegen aus der Heimat. Und nun läßt auch noch die Musik an! Zwischen uns setzen sich Kameraden aus dem Stützpunkt, freuen sich und tanzen uns nach unseren Erlebnissen. Wir sind eine große Festgemeinde. Das ist ein gewöhnlicher Geburtstag im Frieden gegen dieses Fest des Demutenswiderstandes von fünfzig jungen deutschen Soldaten!

Der Stillstand hebt auf, begrüßt uns und spricht von dem, was die letzten Wochen an politischen und militärischen Ereignissen gebracht haben. Wohl selten ist ein Mensch so aufgeschlossen gegenüber allen Neuigkeiten wie der rückstehende U-Boot-Fahrer, der die ganze Zeit hindurch nur von den dünnen Rumpfschichten gelebt hat, die mit wenigen Worten möglichst viel sagen müssen. Hier aber deutet und mit ruhigen und klaren Sätzen ein Mann die Lage, den wir alle wie einen Vater kennen und verehren. Unser Geschichtsbuch weitet sich auf einmal, und wir erkennen, daß das Kampfschicksal unseres Bootes, das uns eben noch bis an den Rand der Gefahr, nur ein wenig kleiner Teil ist von dem Weltgeschehen, das jetzt im Tiefen abrollt.

Unter der Bevölkerung Nordnorwegens macht sich eine ständig steigende Nervosität geltend. So heißt „Morgenspäßen“ unter Dünkirchen auf den sich nach Süden erziehenden Küstengebietern. Wie „Aktionen“ aus Dronningholm berichtet, nimmt die Zahl der norwegischen Flüchtlinge vor dem Bolschewismus von Tag zu Tag zu.

Foridauer der Abwehrschlacht im Raum von Sandi und Krosno

In Lettland und Estland Durchbruchversuche der Sowjets wiederum gescheitert — Bei Ponto-Mousson und im Raum Nancy-Lunéville Feindangriff unter hohen Verlusten des Gegners abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum Anahelm wurden die eigenen Angriffe zur Vernichtung der dort eingeschlossenen Weite der 1. englischen Luftlande-Division fortgesetzt.

Über Nimmwegen nach Norden angreifender Feind wurde nördlich der Stadt aufgefangen. Südlich Nimmwegen gewinnen eigene Gegenangriffe langsam Boden.

Jagd- und Schlachtflieger unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres im holländischen Raum und vernichteten 28 feindliche Flugzeuge, darunter 20 schwere zur Verfolgung der feindlichen Luftlandetruppen eingesetzte Transportflugzeuge, und 12 viermotorige Bomber. Mehrere anglo-amerikanische Bomber wurden außerdem durch Verbände des Heeres abgeschossen.

Im Raum Nancy wurden mehrere mit Panzern geführte Angriffe des Feindes unter Abwurf von neun Panzern abgewiesen. Südlich der Stadt verstärkt sich der feindliche Druck.

Bei Ponto-Mousson und im Raum Nancy-Lunéville wurden mehrere Angriffe des Gegners teilweise im erfolgreichen Gegenstoß unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen, örtliche Einbrüche beseitigt.

Im Raum Kemirumont trat der Feind mit härteren Kräften zum Angriff an. Die schweren Kämpfe um die Stadt halten an.

Die Verteidiger der Stellung Boulagne haben seit Tagen in schwersten Kämpfen gegen weit überlegenen Feind. Gegen Calais führte der Gegner gestern harte Luftangriffe.

Die Befestigung von St. Kajaire wies mehrere feindliche Angriffe ab. Im Raum nördlich Flornz schritten zahlreiche mit zu-

sammengesetzten Kräften geführte feindliche Angriffe in erbitterten Kämpfen. Ein örtlicher Einbruch wurde abgetrieben. An der Aisne folgte der Feind infolge der in den schweren Kämpfen der letzten Tage erlittenen hohen Verluste keine Durchbruchversuche nicht fort. An der gesamten Front wurden örtliche harte Angriffe abgewiesen, Am 20. September wurden insgesamt 106 Panzer des Gegners vernichtet.

Im südwestlichen Siebenbürgen haben ungarische Truppen im Kampf mit feindlichen Angriffskräften. Unsere Verbände verschlugen im Zeller Pfälz feindliche Angriffe der Bolschewiken. In Westrumänien setzten eigene Schlachtflieger 23 Panzer außer Betrieb und zerstörten zahlreiche Fahrzeuge.

In der Abwehrschlacht im Raum von Sandi und Krosno halten die schweren Kämpfe mit neu herangeführten Kräften der Bolschewiken an. Unsere Gegenangriffe beseitigten unter Abwurf zahlreicher Sowjetpanzer örtliche Einbruchstellen.

Bei Barisan schiederte ein neuer Heberversuch des Gegners bereits auf den Flufstufen. Es wurden über 200 Gefangene eingebracht.

Unsere gepanzerten Angriffskolonnen gewannen südwestlich Mittau gegen jähren feindlichen Widerstand weiteres Gelände.

In Lettland und Estland haben heldenhaft kämpfenden Truppen erneute Durchbruchversuche harter sowjetischer Kräfte auch am achten Tage der Schlacht gescheitert. In Abwehr und Gegenangriff wurden gestern 103 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet. Im Nordteil Estlands sind die befohlenen Abwehrbewegungen aus dem Narva-Abchnitt planmäßig verlaufen.

Nordamerikanische Bomber griffen am gestrigen Tag mehrere Orte im ungarischen Raum an. Bei Zerortangriffen auf westliches Gebiet entstanden Schäden besonders in Mannheim, Ludwigshafen, Koblenz und Mainz.

Straßenkämpfe in Rizza

Von Kriegsberichterstatter Franz K. n. s. p.

(R.A.) Infolge der planmäßigen Abwehrbewegungen durch die eine Umfassung und Einschließung der im Raum Canad-Rizza eingeschlossenen deutschen Einheiten verhindert wurde, sollte Rizza von den deutschen Truppen schon deshalb geräumt werden, weil das Herrschaftsgebiet ausreichen der Verpflegung für die Einwohner dieser Provinz, nicht bescheidenen Winterstadt unter den obwaltenden Umständen nicht möglich war. Die aus den Bergen in die Städte gescheiterten Terroristen, die ein Interesse an einer Heranschaffung von gewöhnlichen Lebensmitteltransporten meist ab. Die auf täglich 10 Gramm verminderte Rationierung für die Bevölkerung konnte längst nicht überall ausgegeben werden, weil feindliche Agenten das Mehlager am Hafen in Brand gesetzt und vernichtet hatten.

Vorort verließ die Rückführung deutscher Truppenteile durch die Stadt Rizza — abgesehen von einigen heimtückischen, meist nächtlichen Beschickungen — noch leidlich ruhig. Ueber Nacht jedoch änderte sich das Bild. Die französische Polizei hatte sich mit den russischen vereinigt und machte mit ihnen gemeinsame Sache. Sie hatten sich in den Polizeistationen, in der Präfektur und im Justizpalast verschanzt und verübten mit allen möglichen Waffen — weiß Pulvermischungen — hinterhältige Mordfälle auf Helfer und Kleiner durch die Stadt ziehende Verbände. Die Tatsache, daß sich oft abnormale französische Panzer und Kinder in den Straßen befanden, machte ihnen nichts aus. Um unnötige Verluste unter der Bevölkerung zu vermeiden, beschränkte sich die deutsche Verteidigung zunächst auf eine Sicherung der zu den Stützpunkten führenden Straßen.

An einem Vormittag begann Terroristen und französische Polizeikräfte den Angriff gegen die deutschen, an der See liegenden Stützpunkte der Kriegsmarine und gegen den Befehlshaber des Hafenkommandanten von Rizza vorzutragen. Obwohl die Befestigung des Befehlshabers zahlenmäßig schwach war, bedingt durch den Abzug von Mannschaften zur Begleitung der Materialtransporte, blieben die schnell zusammengestellten Marine-Streitkräfte des Hafenkommandanten Rizza durch das Herren der Lage. Katalitisch trafen sie auf dem heimischen Strand unter der Uferpromenade vor, erreichten die sich jäh verziehenden Stützpunkte. Die Aufständischen, die von der schwächsten Straßenseite in die naheliegenden Hotels und Wohnhäuser eingedrungen waren und aus Fenstern, Balkonen und von Dachern einen Feuerhagel über die Stützpunkte geleitet hatten, wurden jetzt vom MG-Feuer der Stützpunkte vertrieben. Die Befehlshaber der Stützpunkte

bekamen Entlastung. Unter dem Feuerhauch der Marine-Stützpunkte vernichteten sie planmäßig ihre Anlagen durch Sprengung und zogen sich bedeckungsmäßig auf den Seefestland des Hafenkommandanten zurück.

Durch teilweise Besetzung hatten Stützpunkte, Befestigungen und Marine-Stützpunkte ihre Aufgabe durchgeführt, den Aufständischen schwere Verluste zuzufügen, selbst aber fast keine Aufopferung erlitten. Sofort abgedreht sie sich als willkommenen Verlastung in die Verteidigungsanlagen des Befehlshabers des Hafenkommandanten Rizza ein, bereit, den Gegner bei den kommenden Angriffen genau abzuschnüren und den Stützpunkt des Hafenkommandanten Rizza erst dann zu verlassen, wenn der Kommandant den Befehl dazu gibt.

Finnische Kameradschaft vorbildlich

Der über drei Jahre erprobten vorbildlichen Kameradschaft und Zusammenarbeit zwischen finnischen und deutschen Dienstkollegen gibt die Abwehrbewegung der deutschen Truppen an der Kandalaktsa-Front unsäugliche Beweise:

Innerhalb kürzester Frist machte eine seit Jahren bestehende feste Front in der Kandalaktsa-Front nach dem Westen schaffen. In dieser Aktion, die in wenigen Tagen durchgeführt werden mußte, hatten die Männer einer finnischen Eisenbahnbetriebskompanie entscheidenden Anteil. Mit den nur wenigen vorhandenen Lokomotiven und Daggoad wurde fast bis auf den letzten Nagel das deutsche Material mit Hilfe der finnischen Eisenbahner abtransportiert.

Als die Sowjets durch Sprengung einer Brücke die Bahn sperrten, gelang es, durch den persönlichen Einsatz eines finnischen Majors und aller seiner Leute, die sonst nur in mehreren Tagen aufzubauende Brücke mit Selbstmitteln in sechs Stunden soweit herzustellen, daß die letzten Wagen mit wertvollem Material, an Munition und Wappensmaterial im Rahmen deutscher Nachhut über die Sperre geschleift werden konnten.

Erschossen!

Beim Sowjetangriff in ein Minenfeld getreten

Stützlinge aus der Dobrußa, die jetzt aus Siebenbürgen nach Belgrad flüchten, erzählen Einzelheiten von den Grausamkeiten der Bolschewiken in ihrem Heimatgebiet. Der 37-jährige Arbeiter Justin Georgian aus Konstanza, der sich bei seinen Verwandten in Jajce aufhielt, berichtet, daß unmittelbar vor dieser Ortschaft mehrere Sowjetfahrzeuge in ein Minenfeld getreten und in die Luft flogen. Ohne jeden Grund und nur aus Wahngelüsten heraus ließ der Kommandeur eine Anzahl von Einwohnern verhaften und erschließen.

Unerschütterliches Leben
CHRISTEL BROEHL-DELVAES
HEILBARRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERMAUSGABEN

(3. Fortsetzung)

„Aber du mußt offen zu mir sein! Was ist geschehen?“
„Es dauert eine Weile, bis er antwortete, aber dann sagte er: „Ich bitte dich, liebe Edda, was soll geschehen sein? Leben wir nicht glücklich? Sind wir nicht frei? Was sollte uns fehlen?“ Er sprach so, mit belegter Stimme.“

„Mir fehlt nichts, Alexander, aber dir!“
„Nein“, sagte er, „du bist da. Alles andere ist nichts.“
„Alexander“, flüsterte sie in scharfer Angst, „wann trittst du wieder in deinen Dienst ein?“

„Auf diese läche und dringliche Sprache hin schwieg er. Dieses Schmelgen hing im Raum. Bis Edda fortfuhr:
„Alexander, jetzt weiß ich es gewiß: Du hast deine Laufbahn aufgegeben.“

Er schwieg. Seine Hände preschten die ihren, führten sie immer und immer wieder an seine Lippen.
„Das ist doch alles nichts, Edda! Das ist doch nichts, nichts.“
Sie fuhr mit einem Ruf empor, entriß ihm ihre Hände und sagte:
„Wie konntest du das tun, Alexander? Um Himmels willen, deine Karriere! Sie war sehr vielversprechend! Du solltest nach Norwegen! Deine Familie! Die Altkameraden? Was hast du denn getan?“

„Er drehte mit einem Auf das Licht auf seinem Nachtschiff an. So sah er mit ruhigen, besorgten Augen in ihr verdüstertes, aufgeregtes Gesicht. Dann griff er nach ihr, bettete sie in seinen Arm.
„Wie darfst du dich darüber so erregen? Wir haben große Landgüter. Es wurde Zeit, daß ich mich nach einem von ihnen einmal umseh.“

Sie starrte mit großen, weit offenen Augen in sein geliebtes Gesicht. Warum wärest du denn Vorkaufstrat geworden, wenn du einmal deine Güter bewirtschaften wolltest?“
Darauf wußte er nicht gleich zu antworten, und dieses Sekundenlange, jöhrende Schweigen wurde ihm zum Verhängnis. Sie sagte mit schwerer, drückender Stimme:
„Du hast es meinetwegen getan. Du hast meinetwegen deine Zukunft aufgegeben.“

Er schrie durch ihre dreierne Stimme beschwor er sie: „Ich bitte dich, Liebe, was liegt an dieser Zukunft, was hätte an ihr gelegen, wenn sie ohne dich gewesen wäre?“

„Wo doch um meinetwillen! Die ersten Schritten, die auf unsere Liebe fallen!“
„Mein Gott, was ist es schon, Kind, daß ich die Laufbahn aufgegeben habe? Ich bin deshalb nicht verloren. Geldfragen gibt es für uns nicht.“

Sie sprach ganz leise, ohne Ton: „Nur, es war nicht möglich, daß du bei der Volkshaus bleibst, wenn ich deine Frau würde?“
„Warum nicht möglich?“ wandte er ein. „Aber ich hielt es für besser, um dir — Ungelogenheiten, Begegnungen, Fragen zu ersparen. Wir hätten dann im öffentlichen Leben gestanden, wären gesellschaftlich verpflichtet gewesen, wir hätten uns nicht allein gehören können.“

„Wenn ich keine Schauspielerin gewesen wäre, hätte das alles nichts zu sagen gehabt. Aber ich kann mir ja denken, wie peinlich es für dich gewesen wäre, wenn dieser oder jener die Frau Vorkaufstrat Kalmanst!“

„Sprich nicht weiter!“ Alexander hielt ihr den Mund zu. Seine Augen stammten. Er beugte sich über sie. „Das alles ist vorbei und vergessen. Wir wollen nie mehr davon sprechen.“

„Aber — liebtest du nicht deinen Beruf sehr? Ich glaube, ich habe das früher öfter bemerkt.“
„Ich liebe nichts so sehr wie dich!“ antwortete Kalmanst, und er sagte es ebenso schlicht wie bestimmt.

Sie sah verzerrt und schaute ihn mit entzückten Blicken an. Blüßlich warf sie die Arme um ihn.
„Ich danke dir!“ flüsterte sie leidenschaftlich. „Niemals kann ich an dir gut machen, was du für mich aufgibst, was du alles um meinetwillen tat.“

„Liebste, Liebste —“ beruhigte er sie.
„Aber ich schwöre dir“, sagte sie, „ich schwöre dir, daß du nie leiden wirst, weil du mich geheiratet hast. Es gibt keine Edda Gitter mehr. Ich will vergessen, daß ich war. Ich will nur noch sein: Edda Kalmanst, ein Teil von dir. Oh, wie ich dich liebe, wie ich dich liebe!“

Er beugte sich über ihren brennenden Mund, er küßte ihre Augen. Erst jetzt spürte er ihre ganze Hingabe, die Aufgabe des eigenen Ichs, die Liebe und Größe ihrer Liebe.

Später sprachen sie über den Herrschaft Kalmanstom. Alexander geriet in eine glühende Schilderung der landschaftlichen Reize und Vorzüge dieses ostdeutschen Landgutes. Er hatte keine Kindheit dort verlebt, dort lag seine Mutter begraben. Seit auch sein Vater gestorben war, wurde das Gut von seiner zweiten Mutter und einem langjährigen Inspektor verwaltet. Alexander selbst war seit mehreren Jahren nicht mehr dort gewesen. Und wie er nun plauderte, die kleine Frau im Arm, die ohne Zwischenrede zuhörte, erwärmte sich sein Herz für die zeitweise fast vergessene Heimat, daß er sie mit diesen schönen und edlen Worten himmelte: den Wald,

den See, die weiten Ländereien, die nahen Berge. Er sprach auch von der Nachbarschaft. Es ergab sich so, denn dort unten war der See mit den ebenfalls einmal gelassenen Gütern nicht weggewandten. Dies alles atmete eine gewisse Zusammengehörigkeit, etwas Familiäres aus.

Edda hörte zu und sie ging ganz still fort von den Stätten, an denen sie bisher dabeim gemeldet. Sie nickte und trat in das Leben Alexanders Kalmanst ein, wie es sich abspielen würde auf dem kleinen Landgut in Ostpreußen. Und sie hätte dabei eine wunderliche Verurteilung, als ob ihr nun nie wieder irgend etwas Unangenehmes geschehen könnte. Alexander liebte sich bei aus ihren Gedanken an das Wirkliche und Zukünftige.

„Wie es dir überhaupt recht sein, dort zu wohnen?“ fragte er plötzlich, als nehme er ihre Wortlosigkeit als Bestätigung. „Wir können auch an den Starnberger See ziehen. Auch dort haben wir ein Haus. Allerdings — dort hätte ich keinen Wirkungstreis.“

„Nein, nein, Alexander, es ist schon richtig mit Kalmanstom!“ Sie lachte plötzlich, denn sie liebte sich Alexander als Herrscher vor mit Reichtum, im Sportwagen, wie er durch die Straße schritt und mit dem Inspektor über die Sowjetmacht und den Ackerbau betiel. Axel, der Vorkaufstrat hätte werden können.

Und sie wurde wieder ernst.
„Aber wenn es nur zu deinem Besten ist —“

Sie sprachen bis in den grauen Morgen hinein. Alexander redete fast glücklich und erwartungslos; Edda hielt sich noch zurück. Ein dumpfer Druck lag über ihrer Stirn. Sie fürchtete, er habe in seiner Liebe — unheil für sie gemut!

Diana von Kalmanst, die Stiefmutter Alexanders, war eine geborene Prinzessin von Wiewstein und durchaus noch keine alte Frau; sie lebte zehn Jahre mehr als ihr Stiefsohn. Dieser Stiefsohn war die einzige Person, die der gutmütige, weiche, frühzeitig verstorbenen Präsident Kalmanst in ihrem Leben zurückgelassen. Die junge Wiewstein, durch Spielschulden des alten Herrn sehr verarmt, packte mit beiden Händen zu, als der Altkamerad Kalmanst sich mit der Hartnäckigkeit seines vorgeschrittenen Alters in ihre Jugendliche verliebte und ihr seine Reichümer und alle weiteren Vorzüge einer Verbindung mit ihm zu Füßen legte. Allerdings zeigte es sich nach seinem Tode, daß er Diana nicht allzu dienend zu Füßen gelegen hätte, denn er hinterließ ihr außer dem Vorzug, reiches Landbesitz zu besitzen, wo und wie sie wollte, kein persönliches verfügbares Vermögen. Seine geliebte Stiefmutter verlebte seinen einzigen Sohn Alexander, jedoch sollten sie bis zu ihrem Tode von Frau Diana vermaltert werden, falls der Sohn im Staatsdienst bleibe oder eine reiche Frau heirate.

(Fortsetzung folgt)





Fahrbare Postämter und Fernsprechzellen

Um die Schwierigkeiten, die sich naturgemäß nach Terrorangriffen besonders auf dem Gebiet des Fernmeldewesens ergeben können, zu meistern, hat die Reichspost fahrbare Postämter und fahrbare Fernsprechzellen in den Dienst gestellt.



Der „Luki-Luki-Mann“, ein neues Wort der Frontsprache. Es bezeichnet den Lustfahler, der meist vom Koffelgel eines Wagens aus nach feindlichen Flugzeugen Ausschau hält.



24 Jahre alt — Major und Ritterkreuzträger

In den Kämpfen auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat sich ein kurbessisches Grenadierbataillon unter dem erst 24jährigen Major Weigel, der nach seiner 7. Verwundung aus der Hand seines Divisionskommandeurs vor einigen Tagen das Ritterkreuz erhielt, besonders hervorgetan.

Ein kleines Dorf im Kriege

Mit den Augen eines Urlaubers gesehen

Als in der Ferne der Spitze Kirchdamm des Heimatortes ankundet, greift der Soldat in das Gewand, holt seinen praktischen Reisepassport hervor und macht sich fertig zum Ausgehen.

Hinter einer Biegung der sandigen Landstraße liegt das Dorf plötzlich im gleichenden Sonnenschein vor ihm. Da ist es kleine Kirchlein, umgeben von den niedrigen, sauberen Holzständerhäusern, da sind die mühsam bestellten Weinberge und Obstgärten, die Felder und Wälder.

Obwohl ihm seine erst eben ausgeheilte Verwundung doch noch beträchtlich behindert, steht der Gefreite schon am nächsten Morgen zusammen mit der Mutter, dem 12jährigen Großvater und den drei Schwestern an der Drehschleuse, da doch die Männer zum größten Teil eingezogen sind und an der Front stehen.

Die Führung der täglichen Gemeindegeschäfte liegt nun ganz in den Händen des Lehrers, der auch außerdem noch eine Vielzahl von Ehrenämtern und Aufgaben zu erfüllen hat.

An keinem der kleinen, je von einer hohen Mauer umschlossenen Höfe ist der Krieg vorübergegangen. Alle Kräfte müssen angespannt werden, um die sich türmende Arbeit zu schaffen. Die es oft allein mit einem alten Großvater zurückgebliebenen Frauen fertighaben, den Hof, die Acker und Weinberge so instand zu halten, wie sie sich jetzt dem Vater zeigen, ist überwunderswert.

Kriegsberichtler Jochen Schustermann (18)

Ernährung auf eigenen Füßen

Viele Verbraucher haben sich in der letzten Zeit gefragt, wie es wohl künftig mit unserer Ernährung aussieht, nachdem wir im Osten und Westen größere Gebiete aufgegeben haben und auch aus dem Südosten gewisse Anführer an Getreide nun fortfallen. Hierzu ist zu sagen, daß diese Ausfälle unsere Ernährungslage nicht so stark beeinflussen, wie manchmal anzunehmen geneigt wird.

Kameradschaftlichkeit auch des Verbrauchers

Die Zeit der meisten Menschen ist heute mehr als je beschränkt. Man kann über sie auch oft nicht mehr mit der Freizügigkeit verfügen wie bisher, sondern ist an bestimmte Dienst- und Arbeitsstunden gebunden.

Man überlege sich auch vor dem Einkauf, was man besorgen muß. Ist die begehrte Ware nicht da, so wird der verständige Kaufmann von sich aus schon einen schnelleren Rat geben, als nicht mit einem anderen Artikel ausgetauscht werden kann.

Der entschlossene und wenig wortreiche Käufer braucht nicht etwa deswegen ein unerschrockenes Kunde zu sein, wenn mancher vielleicht es auch zunächst annehmen möchte, weil es sich in den geruchlosen Jahren so eingebürgert hat, mit dem Kaufmann erst einmal manches Wort zu

wecheln, ehe man auf den eigentlichen Kern der Sache zu sprechen kommt. Für solche Gepflogenheiten ist heute kein Raum mehr, und zwar umso weniger, als nicht nur zahlreiche Verbraucher jetzt in Industrie und Wirtschaft die Arbeit neu aufgenommen haben, sondern weil auch der Einzelhandel viel Reden abgeben und seine Aufgaben mit einem äußerst geringen Mitarbeiterkreis bewältigen muß, sofern nicht überhaupt der Inhaber des Betriebes oder seine Frau ganz allein stehen.

Vor allem muß sich aber die Kameradschaftlichkeit der Verbraucher dadurch bewähren, daß diejenigen, die nicht berufstätig sind und somit nicht an wenige bestimmte Stunden gebunden sind, ihre Einkäufe außerhalb der für die Berufstätigen festgesetzten Zeiten erledigen.

Am liebsten weiß jeder Verbraucher, daß es auch im Einzelhandel gewisse Zeiten gibt, wo sich die Kunden drängen, während zu anderen Tageszeiten kaum ein Mensch den Laden betritt. Warum läßt man sich und anderen eigentlich damit, diese verlaufeneren Stunden besser als bisher zu nutzen? Auch hier kann man Kameradschaft beweisen, indem man nicht lediglich nur immer an sich denkt oder nur im Trotz einmal angenommenen Gewohnheiten wandelt, sondern anderen das Leben leichter macht.

Wichtigster unserer Ernährungslage kein Anlaß zu unnötigen Beschränkungen vor. Nebenbrot und Getreide haben es in enger Zusammenarbeit auch in diesem Jahre erneut vermocht, die Anbauflächen unserer wichtigsten Nahrungsgüter zu erweitern. Soweit sich bisher überlassen läßt, wird auch die Ernte befriedigend ausfallen. Das Getreide und die Getreideernte reiflos einzubringen. Hierbei wird jeder, der irgend dazu in der Lage ist, bereitwillig mithelfen. Es liegt auf der Hand, daß wir künftig alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse noch kräftiger als bisher erhalten werden, um sie gegen über die Karten verteilen zu können.

Herbstdüngung der Obstbäume

Wird die reiche Ernte ausfällt, nur so kräftig werden die Obstbäume erkräftigt. Sie können deshalb im nächsten Jahre nur eine kleinere, ja oft kümmerliche Ernte liefern, wenn wir nicht rechtzeitig für Ersatz der Nährstoffe sorgen. Denn es fehlt den Obstbäumen nach einer guten oder noch mehr nach einer ausgereizten Ernte an genügenden Nährstoffmengen für die Fruchtbildung im nächsten Jahre.

Von entscheidender Bedeutung für die Frucht- und Triebbildung der Obstbäume ist die ausreichende Zufuhr von Kalium und Phosphorsäure. Hierbei muß besonders beachtet werden, daß sehr viele unserer Böden in ihren tieferen Schichten großen Mangel an Phosphorsäure aufweisen. Aber gerade an diesem wichtigen Nährstoff darf es den Obstbäumen nicht fehlen, weil auf ihn ihre Fruchtbarkeit beruht.

Wenig auf den Grundanbau und auf die Entwicklung der Früchte im nächsten Jahre. Dinstücklich der Stickstoffzufuhr sei gesagt, daß sie nicht zu stark vorgenommen werden darf. Denn in sehr vielen und namentlich in den bäuerlichen Obstgärten werden die Obstbäume meist überreich mit Jauche oder Betriem gefüttert. Dann treiben sie zu stark ins Holz, legen zu lange Sommertriebe und Wasserkräusen an, bilden aber dagegen ein schwaches, mehr schwammiges und deshalb gegen Winterwitterungseinflüsse nur wenig widerstandsfähiges Holz aus.

Alle Dünger wird zweckmäßig auch in den Boden eingebracht oder eingeholt. Wenn Unkräutern vorhanden sind, so macht sich eine tiefere Unterbringung der Düngung notwendig, damit diese den Obstbäumen nicht durch die Unkräutern entzogen wird. Obstbäume, die im Grossland stehen, hungern meist sehr stark, da die Karbe den auf sie angelegten Dünger recht fest hält. Hier empfiehlt sich die Furchendüngung, d. h. es wird unter der Krone ein flacher Graben ausgehoben, der die Düngung aufnimmt und danach mit den vorher abgehobenen Bodenplatten fest zugedeckt wird.

Für 5 Kg Altpapier eine Briefpapiermappe

Nachdem durch die Seifenkrämpfe für die Ablieferung von Knollen das Rohstoffankommen beinahe um die Hälfte gegenüber dem Vorjahre angelegen ist, hat der Reichskommissar für Altmaterialeverwertung im Einvernehmen mit der Reichspost für Altpapier eine Briefpapiermappe ausgelegt.

Ab 1. Oktober 1941 geben die Annahmestellen für Altmaterialien oder die Schulversammlungen für die Ablieferung von einem Kilo Altpapier eine Besondere Karte aus. Für fünf solcher Karten, also für 5 Kg Altpapier, kann man in den Papierhandlungen Briefpapiermappen mit 5 Bogen und 5 Umschlägen guter Qualität kaufen. Bei Ablieferung von 10 Kg Altpapier gibt es eine Besondere Karte, für die in jedem Postgeschäft entweder 10 Blatt Schreibmaschinen-Papier Dina 5 oder 5 Kg Altpapier in Bogen üblicher Größe gekauft werden können. Hieron werden besonders Büros und Betriebe interessiert sein.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 22. September 1944

Heute wird verhandelt von 20.24 bis 6.44 Uhr
Mondaufgang 13.02 Uhr, Monduntergang 22.24 Uhr.

Herbstanfang

Im Bauerngarten reißt der Dollender, Scherwägen die Amarylliden mit den Beeren herunter, und der kleine Hand freut sich schon auf den Sommer, wenn er sie feilt. Jetzt reißt er grad vom ersten Herbsthafter herunter und schaut nach, ob denn die Haselnüsse noch nicht reif sind. Auch zu den Zwetschgen blinzelte er hinab — aber da hat's noch eine gute Weile, denn noch ist ja erst Herbstanfang.

Dem Kalender nach beginnt der Herbst freilich erst im zweiten September-Drittel, aber wenn man es auch jetzt noch nicht wahr haben will, der Sommer ist halt doch vorbei. Im Morgen will es nicht recht Tag werden oder wollen die Nebel nicht weichen. Auf den Weiden stehen die Herbstkälber in ihrer blauen Farbe, auf anderen Mooren bläst das zarte Herbstkraut und von den Alleenbäumen fallen die grünen Strohblumen, aus denen der Hand die glänzend braunen Kähnen sammelt und weiter drüber hängen kleine rote Schiffer auf den Gängen, die Vogelbeeren.

Eine ganze Welt öffnet sich für unsere Kinder, wenn der Herbst beginnt, auf die die Dahlien und die Rosen haben Sonnenblumen-Häkelnd herunterhauen. Freuen wir uns mit der Jugend über den Herbst, besonders jetzt in seinem Anfang noch, wenn Feld und Bäume Kräfte spenden, und lassen wir uns nicht den Gedanken an den Frühling nehmen, auch wenn einmal Tage noch so schwarz und regenschwer das Herz bedrücken möchten. Den Tod besiegt der Glaube an das Leben!

Neuer Kriegseinmarsch des WDW

Im ganzen Gebiet Württemberg werden Nachrichten- und Fernsprecheinrichtungen durch den WDW zerstört.

W.D.W. überall bringen die Wädel des W.D.W. heftend ein, wo es gilt, Kinderreiche Mütter zu entlasten, Verwundete zu betreten, oder in durch Bombenterror schwer heimgesuchten Städten erste Hilfe zu bringen. Der totale Krieg, der eine vermehrte Freistellung von Männern für die kämpfende Front und die Rüstungsindustrie verlangt, fordert auch von den Wädeln erweiterten Kriegseinsatz. Den erhöhten Wünschen des heutigen Kriegskrieges kommen die Nachrichten-Einheiten des W.D.W. nach.

In dieser neuorganisierten Sondereinheit werden nebenbei die älteren Wädelabgänge erfasst und im Nachrichten-Verbindungsamt, Fernschreiber, Funken und Fernschreiber ausgebildet. Parallel mit dieser technischen Ausbildung läuft die weltanschaulich-politische und kulturelle Schulung sowie die Weiterbildung. Nur charakterlich einwandfreie und technisch besonders leistungsfähige Wädel werden für die Nachrichten-Einheiten ausgewählt, die unmittelbar der Wädel-führerin des Bannes unterstehen.

Die erfolgt nun der Einsatz dieser Wädel? Schon nach ihrer ersten Ausbildung übernehmen sie an ihrem Wohnort den Nachrichten-Verbindungsdienst bei den Dienststellen der Wehrmacht und Waffen-SS und entsenden damit Soldaten, die an die Front rufen. Nach Ablegung der verschiedenen Nachrichten-Einheiten, entsprechend dem technischen Können, erfolgt der Einsatz bei den Dienststellen der Partei, beim Reichsverteidigungskommissar oder der Wehrmacht und zwar im Funktion, Fernschreiber oder Fernschreiber.

Die Führerinnen dieser Einheiten und die Gebietsbeauftragte für das Nachrichtenwesen des W.D.W. erhalten ihre Ausbildung in der Reichsschule für Nachrichtenbelletrinen des W.D.W. Die Wädel werden demnach durch eigene Kräfte der Hitler-Jugend in enger Zusammenarbeit mit der Wehrmacht und der Reichspost sorgfältig ausgebildet und geschult. Im Gebiet Württemberg bestehen bis jetzt in vier Bann- und W.D.W. Nachrichten-Einheiten, es werden aber noch an jedem Bann mindestens eine dieser Einheiten aufgestellt. Damit haben die Wädel des W.D.W. ein höheres, ungewohntes Aufgabengebiet übernommen, das sie genau so freudig ausfüllen, wie jede andere Art des Kriegseinsatzes.

Bestrafung wegen Arbeitsvertragsbruch

Die in A. wohnhafte, bei der Firma Gauthier in Elmloch beschäftigt gewesene Rüstungsarbeiterin J. H. wurde durch den Beauftragten des Reichsarbeitsamtes der Arbeit wegen Arbeitsvertragsbruches in eine Ordnungstrafe von 100 RM. genommen.

Vernecht. (70. Geburtstag) Zimmermann Georg Schwab feiert heute bei bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Seit knapp zwei Jahren ist er hier wohnhaft und hat sich durch sein freundliches Wesen allgemeine Beliebtheit erworben. Wir gratulieren!

Margzell, 22. Sept. (Töblich verunglückt) Der vierjährige 54 Jahre alte Lokomotivführer Oskar Weber in Cossmatalte ist auf der Fahrt nach Margzell mit einem anderen Motorradfahrer zusammengefallen und in einem Nebelloch gegen einen Randstein gefahren. Er war sofort tot.

Pforzheim, 21. Sept. Hier sind vier Personen an vergiftetem Mehl erkrankt. Das Mehl stammte von einem Händler, der nicht darauf geachtet hatte, daß eine giftige Fäulnis an den Mehlack gelangt war.

Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00-8.30 Gerhard Gregor spielt auf einer Walzer-Orchester Werke von Max Regner, Frank und Georg Schumann. 8.30-9.00 Uhr: Kinder- Morgenspiele. 9.00-10.00 Uhr: Punte Unterhaltungsstunde. 10.30-11.00 Uhr: Mit Instrument und Saitenspiel verteilt man Sora und Hamut viel, die Rundfunkvielfahrer Berlin musiziert unter Leitung von Willi Träder. 11.00 bis 11.30 Uhr: Vom großen Vaterland. Das Jahr des Todes, eine Sendung von Friedrich Gricke. 11.30-12.30 Uhr: Befähigte Melodien, befehlshafte Melodien. 12.30-14.00 Uhr: Das Deutsche Volksgesang, Aufnahmestunde: Preis Bank. 14.15-15.00 Uhr: Musikalische Kurzwelle. 15.00-16.00 Uhr: Einen Mörder erzählt ein Volkswärter. 15.30-16.00 Uhr: Volkswärter von Rudolf Sandu, Schumann und Riem. 16.00-18.00 Uhr: Was für Soldaten wünschen. 18.00-19.00 Uhr: Unterhaltsame Musik deutscher Meister, Robert Schumann: Klavierkonzert H-Moll und F-Moll Nr. 4. F. Moll, Es folgen Walter Gieseking und die Preussische Staatskapelle unter Leitung von Robert Heger. 20.15-22.00 Uhr: Quartier unterhaltsamer Abend mit zahlreichen Gesangs- und Instrumentalstücken, Unterhaltungskapsellen und dem Münchener Rundfunkorch. hr.

Deutschlandfunk: 8.00-10.00 Uhr: Unser Schicksal. 10.00-11.00 Uhr: Gottes Garten. 11.00-11.30 Uhr: Unterhaltungen mit der Rache des Willi Steiner. 11.30-12.30 Uhr: Schöne Musik zum Sonntag. u. a. Klavierkonzert Liszt von Ferdinand Ries. Solist Gerhard Schickel. 15.30-18.00 Uhr: 'Achtung!', Oper in drei Aufzügen von Ludwig van Beethoven; eine Sonderaufstellung der Staatsoper Wien unter Leitung von Karl Böhm. 21.15-21.45 Uhr: 'Ach denke dein', 'Vielde!' und 'Terzeng' von Hugo Wolf und Richard Strauss. 22.00-22.30 Uhr: 'Terzeng' und 'Vielde!'.

Gestorben

Oberhaugstett: Hermann Burkhardt, 19 J.; Javel- feig: Friedrich Brommer, 41 J.; Herrenalb: Berta Weh, Witwe, geb. Gröbler; Calmbach: Philippine Seyfried, geb. Koppler, 81 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lank in Altensteig. Vertreters: Ludwig Lank, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lank, Altensteig, 3.34. * Auflage 3.000

Todes-Anzeige. Altensteig, 22. Sept. 1944.

Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir mit, daß meine liebe Frau, unsere gute, unermüdete Mutter, Base und Tante

Christine Fischer

geb. Schöon
am 16. September nach kurzem, schweren Leiden heimgehen durfte.

Die Beerdigung fand in Reichenbach/Fils statt.
In tiefer Trauer:
Familie Karl Fischer, Reichenbach
Karl Schöon, Ludwigsburg
Frau Amalie Kraft geb. Schöon mit Familie, z. Z. Altensteig.

Todes-Anzeige. Spielberg, den 22. Sept. 1944.

Allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Christine Teufel

am 21. September nach kurzer Krankheit, kurz vor ihrem 81. Geburtstag sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Die Tochter: Barbara Schreiber geb. Teufel
mit Gatten und Kinder und der Urenkel
Familie Hans Walter.
Beerdigung Sonntag 16 Uhr.

Oberkollwangen, 23. Sept. 1944.

Hart und schwer traf uns die noch unabwehrbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Obergereiter Hans Schanz

am 21. 9. 44 im Alter von 41 Jahren bei einem Terrorangriff sein Leben für die Heimat gab.
In tiefstem Leid: Kathrine Schanz geb. Lörcher mit Kindern Anneliese und Ernst, der Vater: Joh. Gg. Schanz mit Frau Rosine geb. Wolf in Neuweller, die Schwiegermutter: Marie Lörcher, die Geschwister und alle Verwandten.
Die Beerdigung findet nach Ueberführung in die Heimat am Montag, den 25. Sept. 1944, 13.30 Uhr in Oberkollwangen statt.

Neuweiler, 20. 9. 44. Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hebestod der beiden Brüder Fritz und Hans Klank danken wir herzlich. Besonders dank den Herrn Diener, dem Posanen- und Kirchenchor, dem Betriebsleiter für seinen Nachruf, sowie für die vielen Blumen-spenden und allen Teilnehmern an der Trauerfeier.
Für die trauernden Hinterbliebenen: Die Mutter: Kath Klank Wwe.

Am Sonntag, 24. Sept. 1944 bleibt mein Geschäft wegen Trauerferien geschlossen. Jakob Seeger zur „Linde“, Ueberberg.

Landesverband Württ. Schmelzlichter (dem Reichswehrstand angegliedert.) Geschäftsstelle Stuttgart-S. Alte Weinsteige 13.

Sonderprüfung und Wologor-anstellungen für Eberndacht-schulen können voraussichtlich bis auf weiteres an den bisherigen Mark- und Verteiler-orthern nicht abgehalten werden. Der Nachweis von persönlichen Ebern und Nach-schauen wird auf Antrag vom Landesverband Württ. Schmelzlichter, Geschäftsstelle Stuttgart-S. Alte Weinsteige 13, vorgenommen. Der Landesverband ist auch bereit, auf Wunsch gebildete Eber und tragende Zeitschriften im Falle der An-gabe von den Beiträgen zuzuleiten. (vra.) Häsele, Geschäfts-führer.

Fleischkost und Beel für Säugling und Kleinkind lassen sich mit Hipp's Kindernährmitteln besonders wertvoll und sparsam zubereiten, da Hipp's nicht lange gelocht werden muß. Kurzes Aufkochen genügt! — Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren erhalten Sie Hipp's Kindernährmittel u. Hipp's mit Milch und Malt gegen die Abschnitte A, B, C, D der Milch-Brotkarte in Fachgeschäften.

Senen für das Jahr 1945 gegen Senfenmarken müssen bis spätestens 15. Okt. 1944 bestellt sein. Berg & Schmidt, Roedel.

Bettfedern gegen Bezug-schein an Endverbraucher. „Erge“ G. m. b. H., Libasch bei Prag.

Kirchliche Nachrichten.

16. S. n. Fein., 8.30 Uhr Christi mehrer. 9. 0 Uhr Christ-tote. 11. 0.30 Uhr Laute u. Kindergottesdienst. 16.30 Uhr Gemeindefestende. Dienstag 20. 15 Uhr Bibel-abend für Männer. Mittwoch 17 Uhr Bibel- und Kriegsbrot. Donnerstag 20. 15 Uhr: Co. Wä-delkreis.

Altensteig-Dorf: Nachmittags Trauer- und evang. Vernecht Gottesdienst 9 Uhr.
Egenhausen: 9 Uhr Gottesdienst mit 10 Uhr Kinderkirche. Spiel- berg: 1/2 10 Uhr Gottesdienst. 16 Uhr Beerdigung Christine Teufel. 18. 15 Uhr: 14 Uhr Trauergottesdienst. Wädel-Koch. Verhingen: 1/2 11 Uhr Gottesdienst. Oberkollwan- dorf: 9 Uhr Gottesdienst.

Methodistengemeinde Sonntag 1/2 10 Uhr Predigt, 11 Uhr S.-Schule. Mittwoch, 20 1/2 Uhr Bibel- u. Gebetsfid.

Der Arzt verordnet YSATE.

Bürger, weil ihre Gewinnung durch Spezialverfahren aus vollwertigen Frischpflanzen dem Heil-wirkung entscheidend zugutekommt. Ysaabrike Wernigerode.

Heute gilt es mehr denn je, Zeit und Arbeitskraft zu sparen und kein Material zu verschwenden.

Dies trifft genau so für die Industrie wie für die Landwirtschaft zu. Wir können es uns keinesfalls leisten, das kostbare Saatgut auszusäen, um es dann durch Getreidekrankheiten vernichten zu lassen. Denn je schlechter das Ernteverfahren war, um so schlimmer ist die Verwundungsfähigkeit, besonders bei wirtschaftlichem Saatgut. Also alles Saatgut zeitig mit Ceresan beizen, es kann wochenlang lagern, ohne seine Beizwirkung zu verlieren. Auch durch mehrmaliges Umschäufeln geht sie nicht verloren. Da eine nachträgliche Ansteckung nicht mehr stattfinden kann, brauchen weder Drillmaschinen noch Säcke desinfiziert werden. Obendrein läßt sich gleichzeitig mit der Beizung das Saatgut auch gegen Vogelfraß schützen. Der Land-wirt braucht nur dem Ceresan in der Beistrommel auch das staubförmige, ungiftige Krähnen-abwehrmittel Morkit beizugeben. „Bayer“ I. G. Farben-industrie Aktiengesellschaft, Pflanzen-schutz-Abteilung.

Bürohilfe, mühsamst perfekt in Sino und Kolonialfahr., für Kontingent- u. Lohnbuchhalter, halb- od. ganzjährig nach Nagold gelocht. Ausführl. Bewerbungsunterlagen unter S. T. 135 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Stiele elektr. Bügelfeilen, 220 Volt oder Schußengel oder Kochplatte. Suche Hand-wagen, 2 Str. Tragkraft. Zu erfragen in der Geschäfts-stelle ds. Bl.

Kartoffelkörbe, Kartoffel-gabein, Rüben-gabein, Dünggabeln, verzinkte Eimer, sofort ab Lager gegen Bezugsmarken lieferbar. Adolf Häsele, Nagold Württ.

Signierkreide (Feitsäfte, für Glas, Porzellan, Metall.) blau, gelb, rot, schwarz empfiehlt die Buchhandlung Lank, Altensteig.

Ein jähriges Kind hat zu verkaufen Fr. Groß-mann, Baumwart, Wender.

Zwei kleinere Läufer verkauft Chr. Bäuerle, Nidelsberg.

Inserate erbitten wir uns frühzeitig!

OSRAM

macht vieles leichter - auch das Sehen bei Nacht.

Selbst das kriegsgedämpfte Licht der OSRAM-Taschenlampe führt sicher durch dräu-ende Finsternis - so wie Helle im Herzen auch dunkle Is- benstunden meistert. OSRAM.

viel Licht für wenig Strom!

FÜR WEISS-GROB- UND BUNTWASCHE

Flimmer

AUS DEN SEIFENWERKEN FLAMMER

VAUEN

Schutzmarke
„VAUEN“ pfleglich behandeln, denn wir können z. B. kriegsbedingte keine Reparaturen ausführen. - Mit diesem Bescheld müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam um- gehen mit!
VAUEN-PFEIFEN NURNBERG

Hühneraugen

hemmen Sie bei jeder Tätigkeit. Wenn Sie beizohlen
Lebwohl- Pflaster

darauf legen, genügt selbstens schon einige wenige Pflaster. Zu haben in Apotheken & Drogerien.